

Direkthilfe in Burkina Faso

Geschwister Matzig aus Mels helfen den Ärmsten der Armen

Die Geschwister Franziska und Dominik Matzig berichteten am Freitag im vollbesetzten Pfarreiheim Mels über ihr Direkthilfe- und Strassenkinderprojekt «Mama-Africa» im westafrikanischen Burkina Faso, dem drittärmsten Land der Welt.

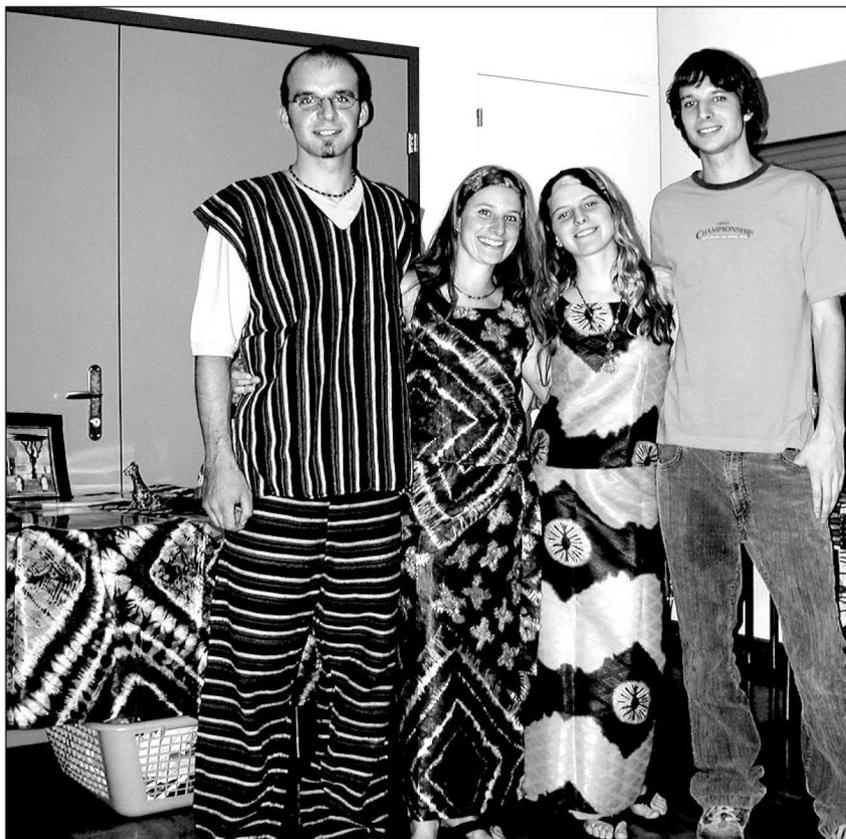
● VON HANS HIDBER

MELS Bei Entwicklungshilfe in der Dritten Welt denkt man vordergründig an bekannte internationale Hilfsorganisationen mit personellen, finanziellen und logistischen Strukturen mit entsprechend grossem administrativen Aufwand. Dass eine einzige Familie ein eigenes Projekt aufzieht und vor Ort auch ausführt, dürfte ziemlich einmalig sein.

Ebenfalls aussergewöhnlich ist, dass für Reisespesen und eigene Lebenskosten im Entwicklungsland nur eigene Mittel und keine Spendengelder verwendet werden. Mit Dias und Videosequenzen gut dokumentiert, erzählten Franziska und Dominik Matzig abwechselungsweise über ihre Erlebnisse und die in Burkina Faso für Europäer unvorstellbaren Zustände. Am Projekt «Mama-Africa» ist die ganze Familie Matzig (Amselweg 4, Mels) in verschiedener Weise tatkräftig beteiligt.

Direkthilfe ohne Umwege

Erstmals waren die Geschwister Franziska und Dominik Matzig im Jahre 2000 in einem Strassenkinderprojekt in einem Armenviertel von Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso, tätig. Sie mussten erleben, wie korrupt die einheimische Hilfsorganisation war, darauf bedacht, selber Geld abzurahmen. (Die Burkinabes: die «Unbestechlichen»!). Bald begannen sie damit, Bedürftige ihrer nächsten Umgebung direkt und



Eine kleine, aber sehr effiziente Hilfsorganisation: Dominik, Franziska, Bianca und Samuel Matzig (von links) vor dem Hintergrund eines kleinen Afrika-Basars. Bild Hans Hidber

eigenständig zu unterstützen. Aus eigener Tasche und mit Spendengeldern kauften und verteilten sie Reis und andere Grundnahrungsmittel an die Ärmsten; für umgerechnet 25 Rappen kann sich jemand einmal satt essen. Von den 12 Millionen Einwohnern sind rund 80 Prozent Analphabeten, das jährliche Durchschnittseinkommen liegt bei etwa 300 Franken. Zur Direkthilfe gehört auch, Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen, Armenschulen mit Materialien zu versorgen, baufällige Lehmhütten instandzustellen, für erkrankte Menschen Medikamente zu kaufen und vieles andere mehr.

Besonders eindrücklich war ein Bildbericht über ein Dörfchen, in dem

Schwerstkranke und «Verrückte» in trostlosen Lehmhütten ohne ärztliche Betreuung und Medikamente ein Leben fristen, das eher als Dahinvegetieren bezeichnet werden kann.

Ein Dorf für Kranke

Die zum Teil gewalttätigen «Verrückten» – auch als besessen geltend – sind in einem dunklen Loch angeketet, nicht aus Sadismus, sondern zum Schutz vor sich selber und für die anderen. Wegen Platzmangels werden sie zum Teil auch mit Ketten an Bäume gebunden. Ein alter Mann kümmert sich einfühlsam um sie und hat mit seiner mentalen Kraft, wie Dominik Matzig feststellen konnte, schon

manche von ihnen wieder heilen können. Fehlende Medikamente sind überhaupt ein grosses Problem; die bettelarme Bevölkerung kann sie sich schlicht nicht leisten. Für Geld wäre überhaupt alles zu haben, viele aber haben nicht einmal täglich (umgerechnet) 25 Rappen zur Verfügung, um sich wenigstens eine Mahlzeit – in der Regel eine Handvoll Reis mit Sauce – zu leisten.

Als Lohn ein Kinderlächeln

Was motiviert junge Menschen zu so einem engagierten Einsatz in einer völlig anderen Welt? «Wer dieses Elend hautnah miterlebt, kann nicht anders, als im Rahmen seiner Möglichkeiten zu helfen», sagen Franziska und Dominik Matzig.

Auch der jüngere Bruder Samuel hat schon tatkräftig vor Ort mitgeholfen. Und die Vierte im Bunde, die jüngere Schwester Bianca, setzt sich auch voll für dieses einmalige Familienunternehmen ein. Weil die eigenen Mittel niemals für das reichhaltige Hilfsprogramm ausreichen würden, sind sie auf Spenden angewiesen, die dank verschiedener Aktionen der ganzen Familie (wie zum Beispiel der Stand am Weihnachtsmarkt) erfreulich fließen.

Auch die Eltern stehen mit ideeller und materieller Unterstützung voll hinter dem Projekt. So konnten kürzlich 10 Tonnen Lebensmittel, 8 Tonnen Zement für dringende Sanierungen der ärmlichen Lehmhütten sowie viele Handwerksutensilien als Hilfe zur Selbsthilfe und nicht zuletzt auch dringend benötigte Medikamente verteilt werden.

Wenn die Geschwister Matzig (berufstätig oder in Ausbildung) nicht im Land anwesend sein können, sorgt eine couragierte und absolut vertrauenswürdige afrikanische Mutter – eben «Mama-Africa» – für eine gerechte Verteilung der Hilfsgüter. Und für die Geschwister Matzig ist ein strahlendes Kinderlächeln der schönste Lohn für ihre engagierte Hilfe für die Ärmsten der Armen.